Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1909. Nr. 402. Jahrgang 202.

Bezugspreis für Halle u. Vororte 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölf mal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren f. d. sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum f. Halle u. den Saalkreis 20 Pfg., auswärts 30 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfg. Anzeigen-Annahme b. d. Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Telephon 158; Redaktions-Telephon 1272. Eing. Gr. Brauhausstr. Chefredakteur: Dr. Walther Gebensleben in Halle a. S.

Sonnabend, 28. August 1909.

Geschäftsstelle in Berlin: Dessauerstraße 14. Telephon Amt VI Nr. 11 494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Unser Kaiserpaar in Fischbeck.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen Oskar und der Prinzessin Viktoria Luise sind Freitag vormittag um 9 Uhr von Wilhelmshöhe nach Fischbeck an der Weser abgereist. Um 12½ Uhr mittags trafen die Allerhöchsten Herrschaften im Hofzuge in Fischbeck ein und fuhren unter Glockengeläute durch dem Stift, wo nach altem Zeremoniell die Uebergabe des Aebtissinnenstabes durch den Kaiser an die älteste Stiftsdame Frau von Buttlar erfolgte.

Die Majestäten begaben sich bei trübem Wetter im offenen Vierspänner von der Station zur Abtei. Die Kriegervereine, Schulen und die Bevölkerung der Umgegend, darunter viele Bäuerinnen in der malerischen Landestracht, begrüßten die Majestäten stürmisch.

Der Hof hielt dann seinen feierlichen Einzug in die Stiftskirche, und wurde empfangen und geleitet von dem Oberpräsidenten Hengstenberg, dem Schirmvogt des Stifts Staatsminister Freiherrn von Feilitzsch, Bückeburg und dem Landrat von Ditfurth-Minden. Die Kirche war von der Gemeinde gefüllt. Am Altar stand die Aebtissin, Frau von Buttlar, mit den Stiftsdamen. Die Feier begann mit dem Vortrag des „Salvum fac regem" durch den Hamelner Männerchor. Nach dem Gemeindegesang und der Lithurgie hielt Pfarrer Heermann eine Ansprache. Der Fischbecker Kirchenchor sang den Choral „Du Hirte Israels!" Dann erfolgte die Uebergabe des Stabes durch den Kaiser an die Aebtissin, bei der der Kaiser, vor den Altar getreten, folgende Rede hielt:

Meinem lebhaften Interesse an dem adeligen Damenstift Fischbeck mit seiner fast tausendjährigen sagenumwobenen Geschichte und seinen wechselvollen Schicksalen habe Ich bereits vor fünf Jahren Ausdruck geben können, als Ich in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, hier an der Jubelfeier des Stifts und der Wiedereinweihung der altehrwürdigen Stiftskirche teilnahm. Damals habe Ich — wie einst König Otto I., der spätere erste Kaiser deutscher Nation, durch seinen Gnadenbrief vom 10. Januar 954 — das Stift unter Meine besondere landesherrliche Schirmherrschaft gestellt. Heute bin Ich in Ihrer Mitte erschienen, um Ihnen einen neuen Beweis Meiner Huld und Gnade zu geben. Ich habe beschlossen, dem Stift einen Aebtissinnenstab zu verleihen, der von der jedesmaligen Aebtissin bei feierlichen Gelegenheiten als Zeichen ihrer Würde getragen werden soll. Nehmen Sie, hochwürdigste Frau Aebtissin, aus Meiner Hand diesen mit Meinem Kaiserlichen Wappen und dem des Stifts geschmückten Stab. Möge er Ihnen und den Ihrer Leitung anvertrauten Damen wie allen Ihren Nachfolgerinnen ein Sinnbild sein des göttlichen Steckens und Stabes, dessen wir alle auf unserer Pilgerfahrt zur ewigen Heimat so dringend bedürfen! Möge Gottes Segen allezeit auf dem Stift und seinen Insassen ruhen! Das walte Gott!

Der Schirmvogt, Staatsminister Feilitzsch, dankte namens der Aebtissin in kurzer Rede, nachdem die hochbetagte Aebtissin selbst mit wenigen Worten ihren allerinnigsten Dank ausgesprochen hatte. Das niederländische Dankgebet schloß die Feier.

Beim Verlassen der Kirche hat erst die Kaiserin, später der Kaiser der Aebtissin den Arm. Nach der Feier besichtigten die Majestäten den schönen, erneuerten Kreuzgang der Abtei, nahmen einen Imbiß bei der Aebtissin, wobei Staatsminister Feilitzsch ein Hoch auf die Majestäten ausbrachte. Weißgekleidete Schülerinnen überreichten der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise Blumen. Junge Bäuerinnen in der reichen Brauttracht der Gegend überreichten ein Trachtenalbum. Der neue Aebtissinnenstab ist nach dem Entwurf des Professors Rohloff gefertigt.

Unter andauernden Kundgebungen der Bevölkerung fuhren die Majestäten, Prinz Oskar und Prinzessin Viktoria Luise zur Bahn, wo die Abreise nach Berlin gegen 2 Uhr erfolgte.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind Freitag abend 7 Uhr 15 Minuten auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin eingetroffen.

Volkstümliche Geschichtskunde.

Einen Nachklang zur Arminiusfeier bringt die „Kreuzzeitung" in einem beherzigenswerten Artikel, der volkstümliche Geschichtskunde fordert. Der Artikel stellt zunächst die große Wirkung fest, die bei dieser Feier der nationale Zug, die Freude an Arminius bei den soliden Elementen des Bürger- und Bauernstandes gezeigt hat. Der zahlreiche Besuch, Festzug und Festspiel werden besprochen und dann der Schluß gezogen:

„Nach solch außergewöhnlichen Darbietungen muß es der Wunsch jedes Volksfreundes sein, sie möchten dauernden Wert behalten. Trotz der großen Zahl von Teilnehmern ist die unmittelbare Wirkung der Feier nur auf einen verhältnismäßig geringen Teil unseres deutschen Volkes beschränkt, aber die Anregung kann leicht vervielfacht werden. Es ist wohl kaum ein Deutscher, der nicht durch die Presse Nachricht von dieser Feier erhalten hat, die leicht zugängliche bildliche Darstellung unterstützt die Wirkung der Berichte, von Detmold lassen sich leicht und billig gute Festschriften und Illustrationen beziehen, so kann der Eindruck der Feier gewaltig erweitert werden, vor allem aber sollte er vertieft und weiter fruchtbar gemacht werden. Vertieft würde er, wenn alle Berufenen, vor allen Dingen Schriftsteller, Pfarrer und Lehrer, Gelegenheit nähmen, bei allen durch die Feier Angeregten den Faden weiterzuspinnen, das für dieses Einzelbild erregte Interesse zu benutzen, um die ihnen Zugänglichen in das Werden und Wachsen unserer deutschen Geschichte immer besser einzuführen. Im alldeutschen Sinne geschieht das schon hinlänglich, so druckte die „Lippische Landes-Zeitung" eine ältere Rede Dr. Fr. Langes ab. Das sollte aber auch alle Kreise, die den Segen des Christentums für unser Volk erkannt haben, veranlassen, darauf hinzuweisen, wie das reine Deutschtum erst durch seine Vermählung mit dem Christentum unser Volk zu dem gemacht hat, was es auf Erden geworden ist, und wie es sich auch nur durch Festhalten am lebendigen Christenglauben auf dieser Höhe halten kann. Wir freuten uns, daß im Gottesdienst der Detmolder neuen Kirche, den wir am zweiten Sonntag der Feier besuchten, auf Grund des Evangeliums von der Zerstörung Jerusalems dieser Ton mit ausdrücklichem Hinweis auf die Arminfeier angeschlagen wurde. Vortrefflich war auch die Rede des Lehrers Junker aus Lage bei der Feier der lippischen Schulkinder am Mittwoch der Festwoche. Weiter fruchtbar aber kann eine solche Feier werden, wenn sie Anlaß wird, die Geschichte der Heimat immer besser zu pflegen und auszubauen. Bei dem ungeheuren Umfange allein der deutschen Geschichte bleibt es immer eine schwer zu beantwortende Frage, welche Gebiete den weiten Kreisen des Volkes, die auf die elementare oder sonst auf beschränkte Bildung angewiesen sind, besonders eingehend dargestellt werden sollen. Da will es uns scheinen, daß die Heimat hier ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Sie kann dem einfachen Menschen am handgreiflichsten den Wandel der Zeiten, den Gang der Geschichte zum Segen oder Unsegen der Menschen vor Augen führen, denn das weltgeschichtlich bedeutende Ereignis wirft seine Wellenschläge in das einsamste Dorf so gut wie in die Großstadt, und diesen Wellenschlägen nachzugehen, würde der sicherste Weg zum Verständnis der großen Taten der Geschichte und zu ihrer dankbaren Würdigung sein. Alle methodischen Künste und amtlichen Vorschriften, alle Reden, Vorträge und Bücher können dem Geschichtsunterricht die lebendige Anregung der Heimatkunde nicht ersetzen, aber von ihr geleitet können sie uns vielleicht nach und nach einen befriedigenden Geschichtsunterricht, eine auch die Massen packende Geschichtskenntnis schaffen. Der Erreichung dieses Zieles möge auch die so wohl verlaufene 1900-Jahrfeier der Teutoburger Schlacht uns näher bringen."

Deutsches Reich.

* **Generalleutnant von Beck †.** Bei der Besichtigung des 3. Württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 49 wurde der neuernannte Kommandeur der 27. (2. Königl. Württembergischen) Division Generalleutnant von Beck vom Herzschlage getroffen und sank tot vom Pferde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, sind die Zeitungsmeldungen über Gewaltmärsche von Truppen bei den Manövern in Südbalmatien entstellt und aufgebauscht gewesen. Richtig ist allein, daß einzelne Truppenteile infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse zeitweise eine über die Norm hinausgehende Anzahl von Maroden gehabt hat, die jedoch bereits wieder auf das Normale zurückgegangen ist. Die sensationellen Gerüchte, die von Hunderten von schweren Erkrankungen und von Todesfällen zu berichten wußten, sind dahin zu berichtigen, daß im Lager ein Landwehrmann durch Blitzschlag getötet, zwei schwer verletzt wurden.

Frankreich. Der Marineminister besichtigte Donnerstag den Kriegshafen von Rochefort. Vor seiner Abreise erklärte er einer Abordnung des Gemeinderats, daß Rochefort als Kriegshafen erhalten bleiben solle und daß er persönlich alles tun werde, um die Bedeutung des Hafens zu heben. Die Einwohner bereiteten dem Minister, dem Retter von Rochefort, bei seiner Abfahrt stürmische Ovationen auf dem Bahnhofe.

Spanien und Marokko. Nach genaueren Meldungen aus Barcelona wurden zwanzig Individuen, zumeist nationalistische Lehrer, zur Ausweisung verurteilt. Vier Lehrer werden noch in Gewahrsam gehalten. Ein gewisser Francesco Norat wurde unter der Anklage festgenommen, der Anführer der Meuterei im Stadtviertel Campo Galvani gewesen zu sein und Klöster in Brand gesteckt und geplündert zu haben. Ferner wurden sieben Personen, die Mönche auf der Flucht bestahlen, und sechs Frauen und zwei Männer, die in die Ereignisse im Stadtteile der Hospitäler verwickelt waren, gefangen gesetzt. Der Militärrichter, an der Spitze von 20 Gendarmen, verhaftete in Planas 16 und in Villadonga 18 Individuen, die an der Zerstörung der Eisenbahn beteiligt gewesen waren.

Wie der „Matin" aus San Sebastian meldet, hat der spanische Minister des Aeußern Allendesalazar bezüglich der Gerüchte von dem Beginn des Vormarsches der Truppen von Melilla erklärt, die dortigen Operationen bestünden lediglich in der Besetzung gewisser Positionen zur Erleichterung des Vormarsches, der sich um einige Tage verzögern werde.

Zum griechisch-türkischen Konflikt. In Konstantinopel ist der Boykott gegen die griechischen Schiffe am Donnerstag eingestellt worden.

Zu den Unruhen in der Türkei. Nach einer Depesche des Walis von Yemen vom Donnerstag, hat sich die Lage dort gebessert. Sabah meldet, die Aufständischen hätten einige Militärposten des Gebietes Sejdi Hadsche angegriffen, seien aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zum Streik in Schweden. Wie „Svenska Telegrambyran" erfährt, hat die Regierung einige Vorschläge zur Vermittelung im Generalstreik beraten, ist aber zu dem Schlusse gekommen, daß die Vorschläge die Regierung nicht zur Vornahme irgendwelcher Schritte veranlassen dürften.

Aus Russisch-Zentralasien. Unter dem Vorsitze des Generalgouverneurs fanden in Taschkent Beratungen zur Bekämpfung der Heuschreckenplage statt. Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, jedes Pud Baumwolle, das exportiert wird, mit einer Abgabe von fünf Kopeken zu belegen. Aus dem Ertrage sollen die Ausgaben für die Bekämpfung der Heuschrecken gedeckt werden.

Die Berliner Fahrt des „Zeppelin III".

Bei aufheiternbem Wetter und leichtem, nordöstlichem Winde hatte bekanntlich gestern, Donnerstag, früh um 4 Uhr 35 Minuten der „Zeppelin III" die Reise nach Berlin angetreten. In den Gondeln befanden sich Oberingenieur Dürr, Graf Zeppelin jun., Ingenieur Stahl, zwei Kapitäne und drei Monteure. Direktor Colsmann und Ingenieur Kober mußten leider wegen der zu erwartenden starken Regenbelastung zurückbleiben. Um 5 Uhr verschwand das Schiff langsam bei leichtem Gegenwind am nördlichen Horizont.

Die Stunden vor der Abfahrt

hatten infolge des trostlosen Wetters die Stimmung der Nächstbeteiligten ein wenig bedrückt, aber Hoffnungslosigkeit war nirgends aufgekommen; vertrauensvoll wartete man, und auch das Publikum hatte sich nicht irre machen lassen; von Stunde zu Stunde sah man dem Aufstieg entgegen, und jubelnd erlebte man ihn schließlich. Den Verlauf des gestrigen Tages und der Nacht schildert uns folgendes Stimmungsbild aus Friedrichshafen:

Dick und trostlos rieselte seit Donnerstag abend der Regen vom bleischweren Himmel herab. Die Fremden, die zu Hunderten gekommen waren, um die Abfahrt nach Berlin zu sehen, hockten trübsinnig in den engen, dumpfen Gastlokalen und schauten verzweifelt in das unendliche wässerige Geplätscher, von dem man hier am großen See schon so genug hat. „Wird unter diesen Umständen gefahren werden können?", das war die große Frage, die alle bewegte. Zeppelinkenner wußten, daß unter allen Umständen die Abfahrt erfolgen müsse. Sie wußten aber auch, daß mit Rücksicht auf die neue Antriebvorrichtung ein gutes, trockenes Wetter dringend erwünscht sei. Um 2 Uhr nachmittags fand eine Sitzung der Ingenieure unter dem Vorsitz des Grafen statt. Man beschloß, die ursprünglich auf 10 Uhr abends geplante Abfahrt eventuell bis nachts 3 Uhr zu verschieben, falls es nicht besser werde. Und es regnete weiter, beharrlich und zäh und bisweilen platzregenartig stark. Die Fremden blieben in den Lokalen ruhig sitzen und warteten. Als es gegen Mitternacht ging, sah man, daß manch einer die Abfahrt lieber auf dem Stuhle beim Wein als im Bette zu verharren vorzog. Unsolidere Leutchen in solcher Menge hat das stille Bodensee städtchen kaum je gesehen. Um 2 Uhr wurde es draußen auf der Straße lebendig. Eilig rasselten Männer auf Motorrädern durch die Gassen, und man hörte, daß es die Zeppeliner seien, die nach Mangell hinausführen. Das war das Signal zu einem allgemeinen Auszuge nach der Ballonhalle. Trotz Regen und Finsternis pilgerten scharenweise die Menschen hinaus, zu Fuß, zu Wagen, zu Schiff. Das Fieber der Erwartung schien gegen alle Unbilden des Wetters unempfindlich zu machen. Es regnete auch jetzt noch unentwegt, und eine Besserung ließ der gleichförmig schwarze Himmel nicht erhoffen. In der Halle draußen fand man alles zur Abfahrt fertig; nur die Frage, wer unter den trostlosen Verhältnissen alles mitfahren dürfe, harrte noch der Erledigung. Es wurde abgewogen, Ballast und einiges sonstige Material entfernt und wieder abgewogen, und schließlich hieß es: „Zeppelin III" ist in seinen Hüllen durch das nasse Wetter so schwer geworden und die ganze Witterung so bedenklich, daß wir einige Leute zurücklassen und nach Möglichkeit Ballast mitnehmen müssen. Das Los traf Direktor Colsmann und Oberingenieur Kober. Nur die eigentliche Besatzung blieb im Schiff. Während dieser Vorbereitungen und Verhandlungen war es allmählich 4 Uhr geworden. Es schien etwas besser draußen zu werden; leichter Nordost drehte die Halle langsam herum, und der Himmel schien Form zu bekommen. Das war ein gutes Zeichen. Man wartete noch ein wenig, um dann vielleicht trocken abzukommen. Gegen ½5 Uhr ließ der Regen wirklich nach. Es begann leise zu dämmern, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190908282-11/fragment/page=0001

man sah deutlich, daß ein Aufklaren sich vorbereitete. „Schnell in die Gondeln! Luftschiff voraus!“ ertönte die Stimme des Ingenieurs, und langsam begann das Schiff sich vorzuschieben. Draußen vor der Halle hatte das Publikum geduldig in Nacht und Regen ausgeharrt. Mit Hurra-Rufen begrüßte es die Bewegung des Schiffes. Flink ging es hinaus. Um 4½ Uhr lag der kolossale Riesenvogel lang und drohend auf dem dunklen Wasser. Man erkannte nur undeutlich seine Umrisse. Leise und stetig stieg er empor und stand nun deutlicher vor dem Himmel. Dann gingen die Motoren an, und in weiter Kurve flog es und nahm seinen Kurs auf Nordost, nach Berlin. Der Wind stand entgegen. Lange konnte man das Fahrzeug vor dem heller werdenden Himmel verfolgen, bis es um 5 Uhr am Horizont verschwand. Um 5½ Uhr setzte der Regen von neuem ein, aber es schien doch besser werden zu wollen.

Der erste Teil der Fahrt

ist mit außerordentlicher Geschwindigkeit zurückgelegt worden. Da die Abfahrt um 4 Uhr 35 Minuten erfolgte und Ulm, das ungefähr 80 Kilometer entfernt ist, bereits um 6 Uhr 45 Minuten erreicht war, so durchmaß der „Zeppelin III“ ungefähr 40 Kilometer in der Stunde; die erste Strecke scheint sogar noch schneller zurückgelegt zu sein, denn aus Aulendorf, das ca. 50 Kilometer von Friedrichshafen, zwischen Ravensburg und Biberach, liegt, wurde das Luftschiff bekanntlich bereits um 5 Uhr 40 Minuten gesichtet.

Die Unterbrechung der Fahrt

ist gegen 11½ Uhr vormittags bei Ostheim, in der Nähe von Gunzenhausen, halbwegs zwischen Nördlingen und Nürnberg, erfolgt, wo ein schadhaft gewordener Propeller ausgewechselt wurde. Schon in Heidenheim hatte Oberingenieur Dürr ein Telegramm an den Ingenieur Schwarz aus der Gondel geworfen, in dem er mitteilte, daß in Nürnberg eine Landung beabsichtigt sei, die dann schon eine Strecke vorher ausgeführt wurde. Nach zwei Stunden erfolgte die Weiterfahrt.

Man mußte danach die Havarie für sehr geringfügig halten; andernfalls wäre das Luftschiff, das offenbar schon bei Heidenheim den Defekt erlitt, sicherlich bis Nürnberg weitergegangen, wo ihm viele Hilfsmittel zu Gebote standen. Es ging im günstigen Gelände bei Gunzenhausen nieder, um den Reservepropeller, den es mitführte, anzubringen. Wahrscheinlich liegt eine Aufreißung einer der sehr elastischen neuen Schrauben vor; der Reservepropeller ist erheblich steifer, aber nicht ganz so wirksam.

Die Weiterfahrt nach Nürnberg

konnte nach Auswechslung des Propellers kurz nach 2 Uhr angetreten werden. Hierzu wurde gemeldet: Das Luftschiff ist kurz nach 2 Uhr wieder aufgestiegen und hat um 2¼ Uhr seinen Kurs über Gunzenhausen auf Nürnberg zu genommen. Ueber die Ursachen des Aufenthaltes bei Ostheim wird gemeldet, daß die Kolben und Zylinder des vorderen Motors einen Riß bekommen hatten, durch den Kühlwasser in den Motor gelangt war.

Graf Zeppelin

hatte in der Nacht nur wenige Stunden geruht; er beobachtete die Abfahrt des Luftschiffes vom „Deutschen Haus“ aus. Morgens trat er in Begleitung des Ingenieurs Kober von Friedrichshafen mit der Bahn die Fahrt nach Bitterfeld an. Graf Zeppelin traf 10 Minuten vor 10 Uhr vormittags in Stuttgart ein. Brausende Hochrufe einer ungeheuren Menschenmenge begrüßten ihn. Er sah wohl und frisch aus. In einem Restaurant nahm der Graf einen kleinen Imbiß ein und kehrte dann um ¾11 Uhr wieder zum Bahnhofe zurück, wo ihm von neuem stürmische Huldigungen dargebracht wurden. Um 10 Uhr 24 Minuten fuhr der Graf mit dem Schnellzuge nach Bitterfeld ab, vom Publikum wieder mit brausenden Hochrufen begrüßt.

In Bitterfeld

wurde die Ankunft des „Zeppelin III“ in später Abendstunde erwartet. Tausende harrten bereits der Ankunft, als die Meldung von der Zwischenlandung und der dadurch eingetretenen Verzögerung eintraf. Wir erhalten noch folgendes Stimmungsbild vom Freitag aus Bitterfeld: Seit früher Morgenstunde harrt hier eine vieltausendköpfige Menge. Der Gedanke, etwa zehn Stunden unter Regenschirmen, von denen das Wasser in kleinen Bächlein dem Nachbarn auf Rücken und Schultern rieselt, warten zu müssen, scheint keine Schrecknisse zu besitzen. Zu sehen gibt es allerdings noch wenig. 200 Pioniere, eine Anzahl von Offizieren, vorbereitende Arbeiten aller Art, zwei oder drei Bierschankbuden — das ist alles. Aber darauf kommt es ja nicht an. Jeder sichert sich seinen Platz. Die Wege sind durch Polizei, Gendarmerie, freiwillige Feuerwehr und Sanitätskolonne abgesperrt. Droschken, Automobile, Zweiräder jagen fortwährend hin und her. Im Sonnenschein wäre es ein prächtiges Bild gewesen; jetzt, in dem Halbdunkel des trüben Wetters, wirkt alles eher deprimierend. Soeben werden die Flaschen aufgefahren, 2500 Kubikmeter Gas enthaltend, das von dem hiesigen Werk Elektron II geliefert wird. Die Arbeiter desselben, das direkt an der Landungsstelle liegt, beschäftigen sich sofort damit, denn sie werden die Nachfüllung zu besorgen haben. Die von den Hauptleuten von Kehler und von Sommerfeld geleiteten Absperrungsmaßregeln werden sehr streng gehandhabt. Landrat von Bodenhausen und Bürgermeister Dippe sind andauernd auf dem Posten. Unserem Sächsisch-Thüringischen Verein für Luftschiffahrt, der um die Erlaubnis gebeten hatte, den Luftkreuzer besichtigen zu dürfen, hat bekanntlich Graf Zeppelin seine Bitte abschlagen müssen mit der Begründung, keine Ausnahme machen zu dürfen. Immer mehr wird es zur Gewißheit, daß die Ankunft des Luftschiffes nicht vor 8 Uhr abends zu erwarten ist. Die Aufregung steigt von Minute zu Minute. Post- und Telephonamt werden bestürmt. Auf dem Bahnhofe sammeln sich bereits Leute an, die der Ankunft des Grafen harren. Soeben ist Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg eingetroffen. Auch verbreitet sich die Nachricht von einer wahrscheinlichen Verzögerung der Ankunft, die man jetzt auf etwa 10 Uhr abends festsetzt. Infolgedessen verläßt das Publikum nun doch seine Warteposten und kehrt bei strömendem Regen in Massen zur Stadt zurück.

Der Magistrat an die Bürgerschaft von Berlin.

Der Magistrat der Reichshauptstadt hat an die Bürgerschaft einen Aufruf gerichtet, in dem zu einer festlichen Ausschmückung der Stadt aufgefordert wird. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Mitbürger! Morgen nachmittag soll sich Berlin ein seltenes, langersehntes Schauspiel bieten. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin, um dessen Untergang vor Jahresfrist Tausende von euch getrauert, für dessen Wiederaufbau Tausende von euch damals ihr Scherflein gespendet haben, wird in neuerstandener Gestalt der Reichshauptstadt seinen ersten Besuch abstatten. Die städtischen Behörden werden dem Tag zu Ehren Flaggenschmuck anlegen. Tut ihr das gleiche mit euren Häusern, damit den verehrten Gast der Lüfte in seiner Höhe wie ein Sinnbild unseres bewegten Herzens das wallende Meer der Fahnen begrüßt, bewegt von derselben Luft, die ihn auf unsichtbaren Flügeln in unsere Mitte getragen.

Berlin, 27. August. Der Magistrat.

Ueber den Verlauf der Fahrt

hatten wir in unserer letzten Ausgabe unsere Leser unterrichten können bis zu dem Eintritt des Unfalles bei Gunzenhausen. Ueber die ganze Fahrt und die Ereignisse bis in die Nacht hinein hatten wir die Bürgerschaft durch neun Extrablätter auf dem laufenden gehalten. Folgende telegraphische Meldungen geben am besten ein Bild der Vorgänge seit gestern Mittag:

Stuttgart, 27. August. Wie das Süddeutsche Korrespondenz-Bureau von der Luftschiffbaugesellschaft erfährt, ist „Z. III“ aufgestiegen und hat um 2 Uhr 30 Minuten auf der Fahrt nach Nürnberg Gunzenhausen passiert.

Gnotzheim, 27. August. Graf Zeppelin jun. telegraphierte an das Süddeutsche Korrespondenz-Bureau in Stuttgart um 1 Uhr mittags: Vorderes Zylinderpaar von vorderem Motor defekt. Landung in Nürnberg ist erforderlich.

Roth am Sand, 27. August, 3½ Uhr nachmittags. Das Luftschiff „Z. III“ ist von hier aus in Sicht und befindet sich zurzeit über Helmesaurach. Das Luftschiff fährt in der Richtung Schwabach direkt auf Nürnberg zu.

Schwabach, 27. August. 3 Uhr 58 Minuten. „Z. III“ fährt über unsere Stadt in etwa 100 Meter Höhe.

Nürnberg, 27. August. 4 Uhr 10 Minuten. „Z. III“ ist soeben über Nürnberg erschienen und zeigt eine rote Flagge, will also landen.

Nürnberg, 27. August. Das Luftschiff „Z. III“ ist gegen 4¼ Uhr auf einer großen Waldlichtung etwa 600 Meter hinter dem Dutzendteich glatt gelandet.

Nürnberg, 27. August. Im Laufe des Abends soll der neue Daimlermotor eintreffen, der sofort eingesetzt werden wird, so daß noch im Laufe der Nacht oder sogar schon abends die Weiterfahrt des „Z. III“ nach Bitterfeld erfolgen kann.

Friedrichshafen, 27. August. Die Luftschiffbaugesellschaft „Zeppelin“ erhielt aus Nürnberg folgendes Telegramm:

Ein Monteur der Daimlergesellschaft trifft um 8 Uhr abends mit einem Zylinder hier ein. Der Aufstieg hängt von der Dauer der Reperatur ab. Am Luftschiffe alles intakt.

Nürnberg, 27. August, 5 Uhr nachmittags. (Amtliche Meldung.) „Z. III.“ glücklich gelandet, hat Motordefekt, sonst fehlt weiter nichts. Ein Monteur von der Daimler-Motorgesellschaft kommt um 8 Uhr mit einem Zylinder, welcher ausgewechselt wird. Sobald dies geschehen, nimmt das Luftschiff seinen Flug wieder auf.

Nürnberg, 27. August. Nach der unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung erfolgten Landung und Verankerung des „Z. III“ erklärte Graf Zeppelin jun. einem Vertreter der Presse, daß ein Uebernachtbleiben des Luftschiffs nicht beabsichtigt sei, und daß die Weiterfahrt angetreten werden soll, sobald die nötige Reparatur vollendet worden sei.

Nürnberg, 27. August. (Amtliche Meldung.) Landung wegen Motordefekt erfolgt. Ersatzteile treffen um 8 Uhr ein. Die Weiterfahrt erfolgt sofort nach Beendigung der Reperatur. Der Zeitpunkt läßt sich nicht bestimmt angeben, doch wird gehofft, daß das Luftschiff morgen bei guter Zeit in Berlin eintrifft.

Nürnberg, 28. August. Trotz des schlechten Wetters hatte sich gegen Mitternacht eine große Menschenmenge auf der Landungsstelle im Walde hinter dem Dutzendteich eingefunden. Das Luftschiff hob sich vom nächtlichen Himmel noch gewaltiger als am Tage in fast unheimlichen Dimensionen ab. Als um 12 Uhr 40 Min. die Motore angetrieben wurden, begrüßte die Volksmenge dies mit großem Jubelgeschrei. Die Abfahrt verzögerte sich aber noch bis 2 Uhr. Die Anwesender blieben trotz der nächtlichen Stunde und der fühlbaren kühlen Witterung auf der Landungsstelle.

Graf Zeppelin in Halle und Bitterfeld.

Graf Zeppelin war auf der gestrigen Eisenbahnfahrt nach Bitterfeld auf allen Haltestationen der Gegenstand begeisterter Huldigungen. Ueberall hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den greisen Erfinder auf das lebhafteste begrüßten, so namentlich in Erfurt, Weißenfels und hier in Halle. Auf dem Weißenfelser Bahnhofe hatten sich auch einige hundert Kinder eingefunden, deren stürmisches Hochrufen einen rührenden Eindruck machte. Besonders groß war die Zahl der Erschienenen auf unserem Halleschen Bahnhofe, wo die Menge patriotische Lieder sang und ebenfalls stürmische Hochrufe auf den Grafen ausbrachte, der dafür dankend mit seiner Mütze nach allen Seiten schwenkte.

In Bitterfeld hatten sich, trotzdem noch immer ein feiner Regen niederging, vor dem Bahnhofe ungeheure Menschenmengen angesammelt, die in freudiger Erregung die Ankunft des Grafen Zeppelin erwarteten. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnsteige u. a. erschienen der Direktor der Motorluftschiff-Studiengesellschaft Hauptmann von Kehler, der Landrat Freiherr von Bodenhausen und der Kommandeur des Magdeburger Pionier-Bataillons Major Dehnecke. Pünktlich um 8 Uhr 45 Min. lief der Zug unter brausenden Jubelrufen in die Halle. Graf Zeppelin, der sehr heiter und wohl aussah, entstieg dem Wagen, gefolgt von Direktor Colsmann und Oberingenieur Kober, sowie in Begleitung des Oberpräsidenten Exzellenz von Hegel und des Magdeburger Regierungspräsidenten von Borries. Nachdem sich der Graf in liebenswürdiger Weise bei den zum Empfange erschienenen Herren bedankt hatte, begab er sich, umdrängt von der Menge, die ihm herzlich zujubelte und „Deutschland, Deutschland über alles“ sang, zu Fuß nach seinem Hotel, wo er sich sofort in seine Zimmer zurückzog.

Die Weiterfahrt des „Zeppelin III“.

Nürnberg, 28. August. „Zeppelin III“ ist 2 Uhr 10 Minuten am Dutzendteich wieder aufgestiegen und über den Schmausenbuck in nordöstlicher Richtung nach Bayreuth zu gefahren. Der neue Motor wurde vor der Abfahrt eine Stunde lang ausprobiert und zeigte durchaus befriedigende Resultate. Nach Einnahme des nötigen Proviants erhob sich das Luftschiff stolz und sicher und schlug sofort die angegebene Richtung ein. Das Wetter ist trocken.

Nürnberg, 28. August. Um 2 Uhr 15 Min. erfolgte der Aufstieg. Es war ein grandioser Anblick, wie der „Z III“ sich langsam und ruhig in den nächtlichen Himmel erhob. In etwa 50 Meter Höhe machte er eine Schwenkung nach Nordost und schlug dann diese Richtung ein. Die anwesende Menge brachte fortwährend Hochrufe aus, bis das Luftschiff ihren Blicken entschwunden war. Erst beim Heimmarsch zeigte es sich deutlich, wie ungeheuer groß der Besuch an der Landungsstelle trotz der späten Nachtstunde gewesen war.

Plauen, 28. August. Heute früh gegen 6 Uhr ist der „Zeppelin III“ hier gesichtet worden.

Bismarck und Gortschakow auf dem Berliner Kongreß.

Nach neuen Quellen von Karl Witte.

ngc. Während der kriegerischen Krisis des Jahres 1875 sprach Alexander II., als Bismarck sich bei ihm über Gortschakow beschwerte, von der greisenhaften Eitelkeit“ seines Kanzlers, und kurze Zeit später äußerte dieser selbst, er wolle nicht wie ein Licht erlöschen, sondern wie ein untergehender Stern. Dazu hielt er den Berliner Kongreß, der die Blicke der ganzen zivilisierten Welt auf sich lenken mußte, für eine günstige Gelegenheit. Den persönlichen Vorstellungen des Zaren wegen seines hohen Alters und seines ungünstigen Gesundheitszustandes zum Trotz bestand er darauf, als erster russischer Bevollmächtigter, wozu Graf Schuwalow schon ausersehen war, nach Berlin zu gehen, um dort seine lange diplomatische Laufbahn durch einen eklatanten Erfolg krönen zu können. Diese verlockende Rechnung verdarb er sich jedoch zum größten Teil durch eigene Schuld, indem er sich durch seine lächerliche Empfindlichkeit immer von neuem Blößen gab, die Bismarck jedesmal benutzte, um seiner mit Anmaßung auftretenden Eigenliebe einen gehörigen Dämpfer aufzusetzen. Im Kongreß waren die Meinungen darüber geteilt, ob diese „Launen einer alten Frau“ — so drückt Bismarck sich in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ aus — mehr der patriotischen Beklemmung eines in seinen Hoffnungen getäuschten Ministers, oder der Eifersucht auf den glänzenden Triumph des deutschen Reichskanzlers und auf die außerordentliche Gunst entsprangen, deren Graf Schuwalow sich bei Kaiser Alexander II. erfreute.

Karatheodory Pascha, einer der türkischen Bevollmächtigten, dessen bisher noch nicht veröffentlichte Aufzeichnungen Gabriel Hanotaux wie diejenigen Schuwalows aus derselben Zeit zum vierten Bande seiner „Histoire de la France contemporaine“ verwenden konnte, bemerkt etwas boshaft, obwohl Gortschakow ganz offenkundig nach ein wenig Weihrauch seitens Bismarcks in Gegenwart der Mitglieder des Kongresses förmlich gelechzt habe, sei doch keine Spur einer besonderen politischen Verehrung für Gortschakow bei Bismarck zu erkennen gewesen. In der dritten Sitzung hatte der erste türkische Bevollmächtigte das Wort erbeten, aber ehe Bismarck es ihm erteilen konnte, erbat Gortschakow es für sich. Bismarck nahm jedoch für Karatheodory das ihm gebührende Vorrecht mit aller Entschiedenheit in Anspruch, auch dann noch, als der türkische Diplomat sich bereit erklärte, darauf zugunsten des russischen Kanzlers zu verzichten. Dieser geriet darüber in solche Wut, daß er seine Brille über den Tisch auf den Boden schleuderte. Auch de Mouy, der französische Protokollführer des Kongresses, gibt in seinen vor einer Reihe von Jahren in der „Revue des deux Mondes“ veröffentlichten Erinnerungen an die Versammlung zu, in seiner nervösen Erregbarkeit habe Fürst Gortschakow seiner schlechten Laune nicht selten auf eine Weise Ausdruck gegeben, die mit der im allgemeinen sehr besonnenen Haltung der übrigen Mitglieder gar nicht in Einklang zu bringen gewesen sei.

Schuwalow erzählt, eines Tages habe sein Vorgesetzter ihm erklärt, alle übrigen schwebenden Fragen überlasse er zur Entscheidung ihm, diejenige Batums behalte er sich jedoch zur direkten Erledigung mit Lord Beaconsfield selbst vor. Als nun der Kongreß zu Ende ging, wurde Bismarck, der sich sobald wie möglich zur Kur nach Kissingen begeben wollte, immer ungeduldiger und fragte Schuwalow fast jeden Tag, ob England und Rußland sich denn noch nicht über die asiatische Grenze geeinigt hätten. Der Graf wußte ihm nichts anderes zu erwidern, als daß Fürst Gortschakow sich das entscheidende Wort darüber reserviert habe. Der zweite russische Bevollmächtigte setzte auch Lord Salisbury davon in Kenntnis, worauf er die von ironischem Beiklang nicht ganz freie Antwort erhielt: „Aber mein lieber Graf, Lord Beaconsfield kann über eine solche Frage doch nicht verhandeln, denn er hat niemals eine Karte Kleinasiens vor Augen gehabt.“ Seinem russischen Nebenbuhler war der edle Lord auf dem schlüpfrigen Gebiete der Geographie aber doch wohl noch überlegen, denn Schuwalow behauptet allen Ernstes, Gortschakow habe auf einer Karte weder die Lage von Kars, noch die von Batum angeben können.

Endlich erklärte Fürst Bismarck, wenn man nicht in vierundzwanzig Stunden einig geworden wäre, würde er abreisen. Das half: wenige Stunden später ging von Mund zu Mund die erlösende Kunde, Lord Beaconsfield und Fürst Gortschakow seien zu einem vollen Einvernehmen gekommen. Damit hatte es freilich seine eigene Bewandtnis. Die russischen Bevollmächtigten besaßen eine Karte Kleinasiens, auf der vom russischen Generalstab außer der Grenze nach den Bestimmungen des Vertrages von San Stefano eine zweite in einer anderen Farbe gezogen war, die ihnen ein Fingerzeig für die äußersten Zugeständnisse sein sollte, die sie den englischen Forderungen gegenüber machen durften. Am Abend vorher hatte Gortschakow diese Karte arglos Lord Beaconsfield gezeigt und sie ihm auf seine Bitte auch für ein paar Stunden überlassen, damit er sie Salisbury zur Ansicht vorlegen könne. Als nun die Mitglieder zur letzten entscheidenden Sitzung zusammengetreten waren, forderte der Präsident den ersten Bevollmächtigten Englands und denjenigen Rußlands auf, sich mit ihren für diese Gelegenheit eigens entworfenen Kartenskizzen nebeneinander zu setzen. So geschah es auch. Hinter den beiden bildeten die übrigen Diplomaten stehend eine erwartungsvolle Gruppe. Das Kartenblatt, das Gortschakow vor sich ausgebreitet hatte, ließ nur die Grenzlinien des Vertrages von San Stefano erkennen; er behauptete immer von neuem, Lord Beaconsfield habe sie angenommen. Dieser aber blieb bei seiner mehr als einmal entschieden wiederholten Verneinung, indem er sich auf seine Karte berief, auf welcher Schuwalow mit flüchtigem Blick sofort zu seinem Entsetzen diejenige Grenzlinie erkannte, die dem Kanzler und ihm vorschrieb, wie weit sie im äußersten Falle mit ihrer Nachgiebigkeit gehen könnten. Gortschakow flüsterte jetzt Schuwalow zu: „Es ist Verrat im Spiel. Sie haben unsere Generalstabskarte in Händen gehabt.“ Er schien gar nicht zu ahnen, daß er selbst der Verräter gewesen war.

Ohne Bismarcks salomonische Weisheit wäre ein glücklicher Schluß des Kongresses wohl wieder zweifelhaft geworden. Er schlug vor, die Sitzung für eine halbe Stunde zu unterbrechen; die zweiten Bevollmächtigten Englands und Rußlands sollten dann mit dem zweiten Bevollmächtigten Deutschlands, dem Fürsten Hohenlohe, die Schwierigkeit durch Stimmenmehrheit lösen. Schuwalow bestand auf der Linie von San Stefano, Salisbury auf derjenigen, die von dem russischen Generalstab gezogen worden war. Hohenlohe hatte dann den glücklichen Einfall, eine Zwischenlinie vorzuschlagen, die gerade in der Mitte zwischen den beiden umstrittenen Grenzen laufen sollte. Damit waren Salisbury und Schuwalow einverstanden — am folgenden Tage wurde der Vertrag unterzeichnet.

Um sein Land und vielleicht noch mehr sich selbst für die Enttäuschungen zu entschädigen und in gewissem Sinne Revanche an der Versammlung zu nehmen, hatte Gortschakow in einer der letzten Sitzungen vorgeschlagen, in das Schlußprotokoll einen Paragraphen einsetzen zu lassen, der die Ausführung der Beschlüsse garantieren würde. Das war ein geschickter Schachzug des alten Diplomaten, denn er konnte natürlich nicht darüber im Zweifel sein, daß keine von den auf dem Kongreß vertretenen Mächten gewillt war, für dessen Beschlüsse mit Waffengewalt einzutreten. Zwang er sie, das einzugestehen, dann hatte er erreicht, was er wollte, nämlich das stillschweigende Eingeständnis, daß die Versammlung selbst wenig Vertrauen zu der Wirksamkeit ihrer Beschlüsse habe. Dadurch wäre der moralische Eindruck in Europa natürlich stark abgeschwächt und die diplomatiche Niederlage Rußlands in einem viel weniger demütigenden Lichte erschienen. Bei der Erörterung der sehr unwillkommenen Frage erbat zunächst Karatheodory Pascha das Wort, um im Namen der Pforte feierlich zu erklären, diese werde gewissenhaft die ihr durch den Kongreß auferlegten Verpflichtungen erfüllen. Doch damit wollte Fürst Gortschakow sich nicht zufrieden geben, sondern wiederholte sein Verlangen vom vorhergegangenen Tage in noch dringenderen Ausdrücken. Dem Anschein nach triumphierte er im Stillen schon, aber der Vorsitzende der Versammlung, der ihm in seinem diplomatischen Leben schon so manchen Kummer verursacht hatte, machte ihm auch dieses Mal einen starken Strich durch seine voreilige Rechnung. Fürst Bismarck erhob sich sofort, um ihm die gebührende Antwort zu geben. Er erklärte, nicht ohne einen Anflug von Gereiztheit in seiner Stimme, die Verweigerung der Garantie für eine formelle Anwendung des Völkerrechtes, gemäß welchem kein Staat gezwungen war, mit bewaffneter Hand für die Ausführung übernommener Verpflichtungen einzustehen. Es würde auch schwer sein, für eine solidarische Garantie die passende Formel zu finden. Dieser Auffassung trat die Versammlung bei und gab ihre lebhafte Befriedigung über die energische Art zu erkennen, wie ihr Vorsitzender sie aus einer peinlichen Lage befreit hatte. Nun war Gortschakow im „Heldenkampfe“ mit Bismarck endgültig unterlegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190908282-11/fragment/page=0002

Briefe aus Südwest.

Die „Neue politische Korrespondenz" veröffentlicht von einem unserer Pioniere in Südwestafrika drei instruktive Briefe, die dieser an seinen Vater, einen in Deutschland lebenden General, gerichtet hat. Der Verfasser ist Farmer im Nordbezirk der Kolonie.

I.

Wegen einer zu erwerbenden Farm habe ich mich an das Bezirksamt gewandt; das ist in Ordnung, und ist mir der Platz bereits zugesagt. Das Haus soll nicht teuer kommen, die Steine machen wir selbst zurecht, zum Bauen nehmen wir einen Mann für etwa 150 Mk. monatlich; der muß natürlich bei der Arbeit helfen, damit die Sache schnell vorwärts geht, auch beim Aufmachen des Wassers kann er behilflich sein. Für Hausbau und Aufmachung der Wasserstelle wird man immer 5000 Mk. rechnen können; an barem Gelde sind ferner 5000 Mk. auf der Bank zu hinterlegen, damit die Rechnungen in den ersten zwei Jahren immer bar bezahlt werden können. Die Einnahmen sind sämtlich im ersten Jahre nicht nennenswert und auch nachher sehr klein und ungewiß, das muß man immer bedenken, sonst kommt man später in Verlegenheit. Ich beabsichtige mir jetzt eine neue Ochsenkarre zu kaufen; dieselbe kostet etwa 11—1200 Mk. bei 100 Ztr. Tragfähigkeit. Ich kann dann meine bisherige Ochsenkarre, die 40 Ztr. trägt, für 800 Mk. verkaufen. Ochsen braucht man 10 Stück à 150 Mk. = 1500 Mk. Wenn man ordentlich hinterher ist, kann man mit der Karre einiges Geld verdienen; bei mir hat sie sich in einem Jahr mit etwa 75 v. H. verzinst. Kleinvieh kann ich auch abgeben und zwar 100 Ziegen à 20 Mk. = 2000 Mk. und 50 Schafe à 23 Mk. gleich 1150 Mk., zusammen 3150 Mk. Ich will mein Kleinvieh nicht zu sehr anwachsen lassen, die Kontrolle ist zu schwierig; außerdem will ich mir mehr Kühe anschaffen. Ueber 100 Ziegen Muttertiere und über 100 Schafe will ich nicht halten. Ich habe jetzt 220 Ziegen und 160 Schafe. Von den Ziegen, die sich sehr vermehren, habe ich gelegentlich schon kleine Posten verkauft. Man braucht also zur Begründung einer Farm etwa 20 000 Mk. und zwar:

für Haus und Brunnen	5 000 Mk.
„ eine Ochsenkarre	800 „
„ 10 Ochsen à 150 Mk. . . .	1 500 „
„ 10 Kühe à 250 Mk.	2 500 „
„ 1 Bullen	300 „
„ 100 Ziegen à 20 Mk.	2 000 „
„ 50 Schafe à 23 Mk.	1 150 „
bar auf der Bank	5 000 „
Sa.	18 250 Mk.

Dazu kommt noch die Anzahlung für die Farm; ich weiß noch nicht, wieviel ich für den Hektar werde zahlen müssen. Ich habe gute Kühe gekauft und auch sonst alles gut und sparsam eingerichtet.

II.

Mein Geburtstag verlief wenig angenehm. Als ich des Morgens, die Sonne war noch nicht aufgegangen, nach meinen Kraalen ging, fand ich meine Werft leer und verlassen; alle Eingeborenen waren auf und davon. Was nun, wie war das überhaupt gekommen? Mir waren im letzten Monat eingelne 17 Ziegen gestohlen worden. Ich zog meinem Viehwächter Lohn und Tabak ab und versuchte alles mögliche; es wurde aber weiter gestohlen. Durch die Mutter meines Ziegenwärters kam ich eines Tages dem Kerl auf die Spur; sie kam plötzlich sehr aufgeregt gelaufen und erzählte, eine halbe Stunde vom Haus habe soeben ein Kaffer eine Ziege erschlagen und sie sodann an einen Baum gehängt. Das Weib hatte dies von weitem beim Feldbestuchen beobachtet. Ich nahm sofort meine Flinte und einen strammen Jungen mit und begab mich auf den Weg. Wir fanden auch bald die Spuren des Räubers, die an den Kraal eines meiner Arbeiter, eines Eingeborenen, führte. Ich ließ den Mann festnehmen und sperrte ihn in meinen Turm. Hier gestand er bald seine Schandtaten ein. Ich brauchte den Jungen nötig für eine Fahrt nach Franzfontein und ließ ihn laufen, und stellte den Vater, der der Hauptschurke ist, an, um auf kleine und halbwüchsige Ziegen aufzupassen. Dafür bezahlte und bestätigte ich ihn; er behauptete nämlich, er habe Hunger. Ich hatte ihn bis dahin nur als Postboten benutzt, da er zum Arbeiten zu alt ist. So ging es einige Tage ganz gut; dann wurde aber wieder gestohlen und ich sah mich genötigt, den Viehräuber zur Bestrafung an die Polizei abzuliefern. Dem Eingeborenen, der ihn hinbringen sollte, entfloh er etwa 3 Kilometer vor Outjo. Darauf hat er mir in der Nacht meine ganze Werft fortgeholt. Mein zuverlässiger Mann, ein Hererojunge, war unterwegs nach Franzfontein; den andern zuverlässigen hatte ich nach Outjo geschickt, um die Polizei zu benachrichtigen. Alle meine Eingeborenen waren davongelaufen, so saß ich da, weit und breit kein Mensch. Nun hieß es Ruhe und nochmals Ruhe. Meine arme Frau dachte schon, wir wären beinahe ganz verloren. Ich habe sie aber bald beruhigt. Meine Kühe fand ich in der Nähe auf der Weide, ich ließ sie laufen, auch einiges Kleinvieh wurde gefunden und in den Kraal gesteckt. Ich kappte grüne Zweige, warf sie hinein, so daß die Tiere wieder ruhig wurden, und nicht mehr an Ausbrechen denken konnten. Es war mir klar, daß ich bis Mittag wenigstens einen Kaffer zur Hilfe haben mußte, wenn mir nicht die Hälfte meines Kleinviehs verloren gehen sollte. Nun brauche ich ein Pferd; das meinige war auch entlaufen. Wie also Hilfe schaffen? Da sah ich plötzlich am Horizont kleine Staubwolken. Durch das Glas erkannte ich meinen Nachbarn mit seiner liebenswürdigen Frau, die uns an meinem Geburtstag einen Besuch machen wollten. Derselbe stellte mir sofort einen Gaul, mit diesem machte ich mich dann auf den Weg. Nach einer halben Stunde hatte ich ein Weib und einen Jungen. Das Weib schickte ich nach Hause, den Jungen nach Löwenputz, wo eine ganze Menge unbeschäftigte Kafferne sitzen. Zu Hause angekommen, fand ich doch alles Kleinvieh wieder ausgebrochen. So machten wir uns auf die Suche, um dasselbe wieder zusammen zu trommeln. Am späten Nachmittag kam mein Junge aus Outjo wieder zurück. Am Abend hatten wir ziemlich alles Vieh wieder zusammen. In der folgenden Woche kamen dann eine Menge Leute, und es ist wieder alles in altem Geleise. Wir haben noch Glück gehabt, es fehlen nur noch ein Ziegenlamm und zwei Schaflämmer; sie wird wohl der Schakal geholt haben. Bei den Kühen habe ich nun einen Ovambo, der leider nicht so gut melken kann wie der frühere. Wir bekommen kaum die Hälfte der Milch, die wir gewöhnlich hatten. Sonst klappt wieder alles wie am Schnürchen; auch meine brave Frau hat wieder Mut gefaßt. Herrn Hauptmann Franke habe ich sofort um eine Patrouille gebeten. Wir müssen das Gesindel auf alle Fälle einfangen, damit sie ihre Strafe bekommen, und sehen, wer der Herr ist; dann kommen sie alle wieder zu mir. Du siehst, daß man mit den schwarzen Brüdern doch nicht so einfach auskommt. Das Stehlen und Fortlaufen reißt jetzt immer mehr ein. Die neuorganisierte Polizei scheint mir noch nicht genügend eingeübt zu sein; man sieht sie viele Monate lang gar nicht. Bei einem meiner Nachbarn haben die Eingeborenen außer Kleinvieh sogar junge Kühe gestohlen und sind dann davon gelaufen. Bei zwei anderen Farmern in der Nachbarschaft sind die Kaffern auch fortgelaufen. Die Farmer lassen sich zu viel gefallen. Ich bin der erste, der energisch darauf dringt, daß die Leute eingefangen und bestraft werden. So kann es nicht weiter gehen, sonst geht alles bald drüber und drunter.

III.

Nun will ich daran gehen, Dir alle Deine Fragen zu beantworten. Zuerst meine Leute betreffend; ich halte natürlich so wenig wie möglich, da die Belästigung der Kaffern sehr teuer kommt. Seit 14 Tagen habe ich bis auf meinen Obermann, einen Hererojungen Max, lauter neue Leute; hoffentlich sind sie besser als die alten. Zwei Leute brauche ich zu meiner Karre. Max als Treiber, und einen Kafferjungen zum Bewachen der Ochsen, wenn ausgespannt wird. Max bekommt monatlich 25 Mk. Lohn und täglich 1 Pfund Kost, d. h. Mehl oder Reis. Der andere Junge bekommt 10 Mk. und dieselbe Kost. Bei den Kühen habe ich einen Ovambo, Heinrich; er treibt das Vieh auf die Weide und melkt des Morgens. Ein Ovambo ist bei den Schafen und ein alter Klippkaffer Aupa bei den Bockies; letztere muß er auch des Abends melken. Die Viehwächter bekommen 5 Mk. monatlich, ½ Pfund Kost und 1 Liter Bockiemilch täglich. Dann habe ich auch einen Kafferjungen, Peter, im Hause, der auch im Garten hilft. Er bekommt 10 Mk. monatlich und 1 Pfd. Kost täglich. Außerdem bekommen sämtliche Leute am Sonnabend, wenn sie nichts ausgefressen haben, ¼ Pfd. Tabak, 1 Schachtel Streichhölzer, ¼ Pfd. Kaffee, ¼ Pfd. Salz und ½ Pfd. Zucker. Nur Max bekommt als Treiber und Obermann ¾ Pfd. Tabak. Der Tabak ist amerikanischer Platten-Tabak, es gehen 14 Platten auf 1 Pfd. Dieses Geld bekommen die Leute natürlich nicht. Sie kaufen sich bei meinem Store Kost oder was sie sonst gebrauchen. Ich habe im ersten Jahre für ungefähr 260 Mk. Kost verkauft, an Storesachen für 360 Mk. und dabei einen leidlichen Gewinn gehabt. Dadurch kommen mir die Leute nur halb so teuer, aber immer noch teuer genug für einen Anfänger. Man muß knausern und sparen, wo man nur kann. Aber ein jeder muß doch seinen Lohn haben, das hilft nun einmal nichts. Kost und Tabak ist unglaublich teuer.

1 Zentner Tabak kostet	ca. 600	Mk.
1 Doppelzentner Mehl .	43	„
1 Zentner Reis	22	„
1 „ Zucker . . .	34	„
1 „ Kaffee . . .	75	„

Das ist ein Hundegeld, außerdem muß ich es noch die 80 Kilometer hierher fahren. Für uns brauchen wir sozusagen gar nichts. Wir leben von Wild, Milch, Eiern und Gemüse. An jedem zweiten Tage backen wir ein Brot von 3½ Pfd. Sonst trinken wir Tee und Kaffee; das steht zu den Unkosten, den der Betrieb ausmacht, in einem sehr kleinen Verhältnis. Das erste Jahr haben wir nun ja überstanden, und somit fängt es an besser zu werden. Aber rechnen muß man immer, sonst kommt man in die Klemme. So einfach ist die Farmerei nicht in den ersten Jahren, doch wir werden es schon schaffen. Bei einigen kleinen Kaufleuten in Otjiwarongo habe ich ausgeglichen und arbeite jetzt nur noch mit der Namtanga-Handelsgesellschaft in Swakopmund. Dort habe ich einen Kredit bis zu 3000 Mk.; damit komme ich ganz gut vorwärts. Einen Teil meiner Entnahme bei der Gesellschaft decke ich dann wieder durch Frachtwagen für die Gesellschaft. Die großen Straßen, welche sich hier treffen, haben leider auf meinen Store gar keinen Einfluß. Jeder Eingeborene kauft bei seinem Herrn, das kennt er nicht anders. An Durchreisenden wird man nur selten etwas los, höchstens Kost. Viele Sachen, die ich mir aus Berlin kommen ließ, Weiberhemden, Schürzen, Weiberstrümpfe werde ich gar nicht los. Die steifen Hüte, die man mir schickte, will niemand haben. Am besten gehen schlappe Hüte oder Mützen, Männerhemden und Hosen, aber möglichst groß, sonst glaubt der Kaffer, daß er ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Stiefel, Pfeifen, Kopftücher. Die Weiberschen kaufen nur Hottentotten. Infolgedessen habe ich einen Posten der Sachen mit einem gemäßigten Aufschlag an meinen Nachbar verkauft, der sie in Otjitambi in seinem Store immer an Hottentotten los wird.

Nächstens werde ich mir bei E. in Hamburg wieder Sachen bestellen; diesmal aber die unnützen Sachen fortlassen. Man muß darin erst seine Erfahrung machen. Wir werden in diesem Jahre eine ganz schöne Weinernte haben, aber bei dem geringen Bestand an Stöcken wird er wohl nur zum Essen reichen. Später werde ich auch daran denken, Wein zu keltern. Ich habe in diesem Jahre wieder etwa 40 Weinstecklinge gepflanzt, wieviel davon angehen werden, weiß ich noch nicht. In diesen Tagen erwarte ich Herrn Hauptmann Franke, er will mir mit einer Kompagnie meine Leute wieder einfangen. Inzwischen hat es aber geregnet, und die Kaffern finden überall im Busch und in den Bergen Wasser und Kost.

*

Vorstehende Briefe geben ein interessantes Bild darüber, wie sich ein Anfänger in Deutsch-Südwestafrika einrichten muß. Das Abtreiben des Viehs aber, wie es in dem Briefe geschildert wird, ist ein recht deutlicher Beweis davon, wie unzuverlässig die Eingeborenen, Hereros und Hottentotten, noch heute sind. Solange im Süden der Kolonie die kurz gemeldeten Raubzüge nicht vollständig aufhören, auch in der Namib sich noch räuberische Hottentotten aufhalten und im Norden der Kolonie die Eingeborenen so unzuverlässig sind, wie sie in den obigen Briefen geschildert werden, wird hoffentlich das Gouvernement im Interesse unserer deutschen Landsleute vorläufig nicht daran denken, die Schutztruppe zu verringern.

Letzte Telegramme.

Neue durchgehende Schnellzüge.

Stuttgart, 28. August. In einer gestern stattgehabten Konferenz der süd- und westdeutschen Eisenbahnverwaltungen soll man die Zusammenstellung durchlaufender Schnellzüge zur Vermeidung von Verspätungen beraten haben.

Ein mysteriöser Ursprung der Höllenmaschine.

Pest, 28. August. Nachdem es der Polizei trotz eifriger Nachforschungen nicht gelungen ist, den Absender der Höllenmaschine an den Hauptmann von Mathasi auf die Spur zu kommen, gelang es gestern, festzustellen, daß die gefährliche Sendung von einem Honvedoffizier herrühre. Dieser ließ das Paket durch einen Burschen adressieren und aufgeben.

Ein römisches Lager bei Numantia.

Madrid, 28. August. Der Professor Schulten-Erlangen fand 6 Kilometer westlich von Numantia ein großes befestigtes römisches Lager. Die guterhaltenen Reste versprechen große historische Ausbeute.

— Wasserwärme der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 28. August: 19½ ° C.

Börsen- und Handelsteil.

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel.

L. **Hamburg**, 27. Aug. Tägliche ausländische Offerten in Mark per Tonne einschließlich Fracht-Zoll-Spesen. Mitgeteilt von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Weizen: Redwinter II Juli/Aug. 226 M, schweifelt. 228¾ M, Hardwinter II Aug. 230 M, Sept. 228¾ M, Durum I Sept. 217 M, Okt. 215 M, Barl. Russo 79/80 kg schwim. 240 M, Donau 80 kg Aug.-Sept. 228 M, Ulka 10 Pud 5 fad. 227 M, 10 Pud 3 % Aug. 224 M, Azima 10 Pud 2 % August 225 M, Sibirisch. 74/75 kg loko 215 M, Nordrussischer 78/79 kg prompt 218 M, Chile loko 233 M. — Roggen: Südrussischer 9 Pud 10/15 Aug./Sept. 178¾ M. — Futtergerste: Südrussischer 60/61 kg schw. 123¾ M, Aug. 123¾ M, Sept. 123¾—123¾ M, Okt. 124 M, Nov. 125¾ M, Dez. 126¾ M. — Hafer: Nordruss. 50/51 kg 3 % Okt./Jan. 159 M, März/Mai 164 M. — Mais: La Plata schwim. 147¾ M, Juli/Aug. 148 M, Aug./Sept. 148¾ M, Sept./Okt. 148¾ M, Mixed Jan./März 144 M.

— **Berlin**, 27. Aug. (Berliner Produktenbörse.) Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt: Weizen Okt. 206,25 bis 206,00 M, Dezember 205,75 M. Roggen inländ. 167,00—169,00 M ab Bahn und frei Mühle, Dezember —,— bis —,— M. Hafer, märk., mecklenb., pomm., preuß., pos. und schles. fein 170—180 M, mittel 165—169 M, gering 158—162 M, alter feiner 195—204 M, hochf. 210 M, russ. u. Donau mittel 161—167 M, gering 155—160 M ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mixed. 173—175 M, türk. mixed 164—168 M, runder 153—157 M, frei Wagen. Gerste, inl. Futtergerste, mittel und gering 157—164 M, gute 165 bis 183 M, russ. und Donau leichte 139—144 M ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländ. und ausl. Futterware mittel 195 bis 202 M. Taubenerbsen 210—222 M ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 29,50—33,00 M. Roggenmehl 0 und 1 21,40 bis 23,50 M. Weizenkleie 11,50—12,50 M. Roggenkleie 12,80—13,10 M. — Mittagsbörse: Weizen Sept. 208,25—208,75 M, Oktober 207,00 bis 207,50 M, Dezember 206,50—207,00 M, Mai 211—210,50 bis 210,75 M. Roggen, inländ. 167,00—168,00 M ab Bahn und frei Mühle, Sept. 171,00—170,50 M, Dezember 170,00—169,50—169,75 M. Hafer Sept. 154,75—155,00 M, Dezember 155,50—155,25 bis 155,50 M, Mai 159,00 M. Weizenmehl 00 29,25 bis 32,75 M. Roggenmehl 0 und 1 21,20—23,30 M. Rüböl Oktober 51,20 M Br., Dez. 51,70—51,50 M, Mai 52,80 M Br.

Hopfen.

— **Nürnberg**, 26. August. (Hopfenbericht.) Zu ziemlich unveränderten Preisen wurden heute, größtenteils für Exportzwecke, 400 Ballen 1908er verkauft. In 1909er Hopfen gelangten zu Preisen von 150—170 M 40 Ballen zum Verkauf.

Kartoffeln. Kartoffelmehl. Stärke.

— **Magdeburg**, 27. August. Prima Kartoffelmehl und -Stärke prompte Lieferung in Mengen von 10 000 kg Parität frei Magdeburg, netto Kasse. Preis: 23,75—24,25 Mk. Tendenz: ruhig.

— **Berlin**, 27. August. Kartoffelstärke 23,25—23,75 Mk., Kartoffelmehl 23,25—23,75 Mk.

Spiritus.

— **Nordhausen**, 27. August. Branntwein 40 Vol.-% für 100 kg (105—106 Ltr.) 68,25—69,25 Mk., Branntwein 45 Vol.-% für 100 kg (106—107 Ltr.) 76,25—77,25 Mk. per loko und August. Ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Vereinigung der Nordhäuser Kornbranntweinfabrikanten, E. V., durch die Handelskammer notiert.

— **Hamburg**, 27. August. Spiritus geschäftslos, August —,— G., August-September —,— G., Sept.-Oktober —,— G.

— **Paris**, 27. August. Spiritus behauptet, Aug. 42,50, Sept. 42,75, Sept.-Dezbr. 41,50, Jan.-April 41,00.

Oele und Oelfrüchte.

— **Köln**, 27. August. Rüböl loko 59,00, Oktober 57,50.

— **Hamburg**, 27. August. Rüböl ruhig, loko verzollt 56,00.

— **Amsterdam**, 27. August. Leinöl behauptet, loko 26¾, Sept. 26, Septbr.-Dezbr. 25¼, Januar-April 24⅛, Mai-August 23⅝.

— **Paris**, 27. August. Rüböl träge, August 60,50, Sept. 60,50, Sept.-Dezbr. 60,75, Jan.-April 61,00.

W. Pest, 27. August. Raps per August 13,85 Gd., 13,95 Br.

Zucker.

+ **Braunschweig**, 27. August. (Originalbericht von Quensell & Spannuth.) Rohzucker: Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks beträgt ca. 71 000 Ztr.

W. Hamburg, 27. August. Rüben-Rohzucker, 1. Produkt Basis 88 % Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per 50 Kilo per August 11,57½, per Sept. 11,45, per Oktbr. 10,32½, per Dezbr. 10,17½, per März 10,40, Mai 10,52½. Tendenz: ruhiger.

W. London, 27. August. 96 % Java-Zucker prompt fest, 11 sh. 10½ d. Verk., Rüben-Rohzucker 88 % Arrivall ruhig, 11 sh. 8½ d. Wert.

Kaffee.

— **Hamburg**, 27. August. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos September 31¾ G., Dezember 30 G., März 29¾ G., Mai 30 G. Tendenz: ruhig.

— **Amsterdam**, 27. August. Java-Kaffee, good ordinary, ruhig, loko 40½.

— **Havre**, 27. August. Kaffee. Good average Santos Sept. 41,25, Dezember 39,25, März 38,50, Mai 38,50. Tendenz: ruhig.

W. Rio de Janeiro, 26. August. Kaffee. Zufuhren 11 000 Sack in Rio, 80 000 Sack in Santos.

Wolle und Baumwolle.

— **Bremen**, 27. August. Baumwolle, sehr ruhig, Upland middling loko 64¾ Pfg.

— **Antwerpen**, 27. August. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Sept. 5,82½ Käufer, Mai 5,65 Käufer. Behauptet.

Liverpool, 27. August. Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export — Ballen. Tendenz: Ruhig. Amerikanische middling Lieferungen: Fest. Per Aug. 6,65, per August-Septbr. 6,55, per Sept.-Okt. 6,51, per Okt.-Nov. 6,49, per Nov.-Dez. 6,48, per Dez.-Jan. 6,48, per Jan.-Febr. 6,48, per Febr.-März 6,47, per März-April 6,47, per April-Mai 6,47.

Petroleum.

— **Hamburg**, 27. August. Petroleum flau, Amerik. spez. Gewicht 0,800 6,90.

Metalle.

— **Amsterdam**, 27. August. Banca-Zinn ruhig, loko 83½.

— **London**, 27. Aug. Blei, span., 12 9/16 Lstrl., engl. 12⅞ Lstrl., Zinn 138⅜ Lstrl., Zink 22 9/16 Lstrl., Chili-Kupfer 59 9/16 Lstrl., 3 Monate 60 1/16 Lstrl.

B. Tiere und tierische Produkte.

Schlachtviehmärkte.

Magerviehhof in Friedrichsfelde. (Amtlich.)

⊙ **Friedrichsfelde**, 27. Aug. Auftrieb: 2004 Stück Rindvieh, 241 Kälber, Milchkühe 955, Jungochsen 237, Bullen 121, Jungvieh 691 Stück. Verlauf des Marktes: Geschäft schleppend; es verbleibt Ueberstand; beste Ware über Notiz. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: a) 4 bis 8 Jahre alte Primakühe 400 bis 475 M, I. Qualität, gute schwere 300—390 M, II. Qual., gute mittelschwere 250 bis 290 M, III. Qualität, leichte 160—240 M; b) ältere Kühe I. Qualität, gute schwere 240—330 M, II. Qual., mittelschwere 160—230 M; c) tragende Färsen 190—350 M. B. Jungochsen (pro Ztr. Lebendgewicht): a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder I. Qualität 43—45 M, II. Qualität 39—42 M, III. Qualität 34 bis 38 M; b) Pinzgauer I. Qual. 42—44 M, II. Qual. 38—41 M, III. Qual. 33—37 M; c) süddeutsches Schedvieh, Simmenthaler Bayrenther I. Qualität 42—44 M, II. Qual. 38—41 M, III. Qual. 33—37 M. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen pro Ztr. Lebendgewicht: I. Qual. 31—36 M, II. Qual. 24—28 M. D. Bullen zur Zucht: Ostfriesen und Oldenburger 30[illegible] Simmenthaler 330—600 M, sprungf. Schafböcke 75—250 M.

— **Magdeburg**, 27. Aug. (Amtlicher Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb: 60 Rinder und zwar — Stiere, 7 Ochsen, 17 Bullen, 36 Kühe u. Kalben, 97 Kälber, 189 Schafvieh usw., 786 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Stiere und Ochsen: A. ——, B. ——, C. 34—36, D. — bis —, E. —— M. Bullen: A. — bis —, B. 33—35, C. 29—31, D. 26—27 M. Kalben u. Kühe: A. ——, B. ——, C. 30—32, D. 26—28, E. 20—24 M. Kälber: A. ——, B. 40—46, C. 28—36, D. —— M. Schafe: A. 39 bis 41, B. 33—38, C. —— M. Schweine (mit 20 % Tara): A. 74—75, B. 71—73, C. 66—70, D. 62—69 M. — Verlauf und Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder, 20 Schafe, — Kälber, — Schweine.

C. Neueste Handels-Depeschen.

W. New-York, 27. Aug. Roter Winter-Weizen loko 110⅝, per Sept. 107⅞, per Dez. 103⅝, per Mai 105⅛, per Juli —. Mais per Sept. 75, per Dez. 66⅛, per Juli —. Mehl 5,05. Getreidefracht nach Liverpool 1¼.

W. Chicago, 27. Aug. Weizen per Sept. 99¼, per Dez. 95, Mais per Dez. 56⅞.

W. New-York, 27. Aug. Petroleum Standard white in New-York 8,25, do. in Philadelphia 8,20, do. in Refined Cases 10,65, do. Credit Balances at Oil City 1,58.

W. New-York, 27. Aug. Schmalz Westernsteam 12,65. Rohe und Brothers 12,95.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Walther Gebauhsdorf; für Provinz, Allgemeines, Börsen-, Handelsteil und Lokales i. V.: Arthur Wierbach; Schlußredaktion A. Berwecke, sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gw:3:1-171133730-16872166X190908282-11/fragment/page=0003

Berliner Börse, 27. Aug. 1909

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
1 1.Jan. | 4 1.Apr. | 7 1.Juli | O 1.Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q. quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Febr. | 5 1.Mai | 8 1.Aug. | N 1.Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz. | 6 1.Juni | 9 1.Spt. | D 1.Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 3½%, Lombardzinsfuß 4½%.
Privatdiskont 2⅝%.
Nachdruck verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind diejenigen, welche hypothekarisch sichergestellt sind, mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.																																																
Dt. Rchs.Sch	d	4	101.20G	Spandau 91	d	4	100.40G	Bos.EisbA05	a	4½	99.40G	Böhm.NrdbG	a	4	99.50B	NorddGr.XIV	d	3½	95.25G	Kattow. Bgw.	d	*4½	—.—	Ctb.fEbwObl3	a	4	97.40G	Charl. Wass.	O	14	342.50b	Kali Aschersl.	1	10	158.50B	Schl.El.u G.B	1	9½	178.00bG
do. 1.4.12	d	4	101.25G	do. 95	d	3½	92.80G	do. Staatsrt.	q	4	87.75b	Dux-Bodnb.B	v	5	—.—	do. XV u. 15	a	4	99.75bG	KaMarienh 5	a	*4	—.—	Dtsch.Ans.B.	a	4	96.10G	Buckau	1	12	184.60b	KaplerMach.	1	0	78.25b	do. Kohlen	7	0	18.75b
do. 1.7.12	a	4	101.20G	Stargard i.P	d	3½	94.80G	do.Nicolai-B	e	4	—.—	do. Mark	a	5	—.—	do. XVI u. 17	a	4	100.75bG	König Wilh.2	a	4½	101.00bB	Landb.Obl. 3	a	4½	101.60b	do.St.-Pr.	1	12	185.60G	Kattowitz.Bg	4	14	251.90bG	do. La.Krmet	9	10	151.50G
Pr.Schatz12	a	4	101.20G	Standal 01	a	4	100.70G	do.Prm.A.64	a	5	—.—	do. Silb.-Pr.	a	4	95.10G	do. VII-IX	a	3½	93.00G	do. uk. 1910	a	*4	100.00bB					Griesh.El.	1	14	250.00bG	Keula Eisen	7	5	294.25bG	do.Prtl.Cem.	1	10	158.00bG
Dt.Rchs.-Anl	v	3½	95.30b	do. 03	d	3½	—.—	do. do. 66	c	5	—.—	do. Kr.-Pr.	a	3	—.—	do. XIII u. 12	d	3½	94.10G	Krupp -Oblig	a	*4	—.—	Industrie-Aktien				Grönau	1	10	170.00bG	Keyling &Th.	1	4	121.80B	Schf Schulte	7	10	125.60G
do. do.	d	4	103.00b	Stettin	a	3½	92.50G	do. Bodener.	a	5	111.50G	Dux-Prag. G.	a	3	78.50G	Pfälz.Hp.Pfb	v	3½	93.80G	do. 1908	a	*4	99.50bG	Berliner Brauereien				v. Heyden	1	10	175.20b	Kirchner&C.	7	16	232.00bG	H.Schneider	1	8	147.60bG
do. do.	v	3	86.00bG	do. 1904	d	3½	92.50G	do.konv.Obl.	a	3,8	84.50b	Elis.W.G.att.	d	4	99.25G	Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	115.00G	Lahm.&Co. 3	d	4½	—.—	Brl.Unionsbr	O	3	95.25G	Hönning.	7	8	154.80bG	Klaus.Sp. ab	1	5	76.75b	Schöll.EitKg	5	0	96.00G

Erläuterungen zum Kurszettel: Bei den Rentenwerten ist der Zinsfuss vor den Kursen angegeben. Bei den Dividendenwerten (Industrie-, Bank- u. Bahn-Aktien) betragen die usancemässigen Stückzinsen 4 pCt., und zwar werden diese vom Beginn des Geschäftsjahres an auf den Nennbetrag jeder Aktie bis zum Tag des Kaufes gerechnet. Unverzinsliche Lospapiere, Aktien liquidierender Gesellschaften, Versicherungsaktien und Genussscheine werden frei von Zinsen in Mark pro Stück, notierende Papiere in Prozenten notiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190908282-11/fragment/page=0004